Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 4 (1782)

Heft: 45

Artikel: Beschreibung einer bei uns seltenen Krankheit, welche sucg besonders

im Rheinthal den vergangenen Sommer hauptsächlich an Pferden, dann auch an anderm Vieh, selbst an Menschen geäussert hat, aus

gesammelten Nachrichten

Autor: Am Stein

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543926

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Gunf und vierzigftes Stud.

Beschreibung einer bei uns seltenen Krankheit, welche sich besonders im Rheinthal den vergangenen Sommer hauptsächlich an Pserden, dann auch an anderm Vieh, selbst an Menschen geäußert hat, aus gesammels ten Nachrichten, von Dr. am Stein.

8 wird nicht nur manchem unserer Leser angenehm senn, hier alles mesentliche, was diese besondere Krankheit ans gehet; welche durch ihr Gerücht fo viel Aufsehens auch unter und gemacht hat, beisammen zu finden, sondern die Beschreibung davon, und von ihren vermuthlichen Urfachen, verdient in diesen Blattern noch aus einer andern und wiche tigern Absicht, als nur um Die Neugierde zu befriedigen, aufbehalten zu werden. Nicht nur die Geltenheit und die Gefährlichkeit des Uebels, auch das Dunkle und beinahe Unbegreifliche feines Urfprungs muß die Aufmertfamkeit des Landwirthes, des Arztes und des Naturforschers gleich fart an fich ziehen. Go febr übrigens zu wünschen ift, daß diese Krantheit bei uns unbekannt bleibe, fo konnte doch die verfuchte und nuklich befundene heilmethode im widrigen Kalle zu einer Befolgungswerthen Unleitung Dienen, Dem Uebel bei Zeiten zu begegnen, und größere Gefahr abzuwenden.

In den politischen Nachrichten für Bünden, Ehur den, Chur den 14 Augstm. findet sich solgender Bericht. Auszug eines Schreibens von der K. K. Obervogteiverwalstung zu Feldkirch. Die herrschende Krankheit unter den Pserden, welche man den gelben Knopf nennt, nimmt hauptsächlich das obere und untere Rheinthal, und, jedoch in weit geringerm Maß, Höchst, Dorn dirn, Ems und Gösis ein. Sie zeiget sich anfänglich mit einer Geschwulst am Halse ober an der Brust, oder an den Lassen, oder bei Wallachen am Schlauch, bei den Stuten am Euter, und sexet sich an die Nieren und in das Milz. Die Krankheit ist nicht anstedend. Ihre

Ater Jahrg. E

Entstehung rühret von einer henrig seltsamen Müske von gelber Farbe her. Von einem nemlichen Müskenstich int ein jenseitiger Unterthan, wegen zu später Erkuntniss der Krankheit, gestorben; andere werden bavon geheilet. Man sinde die Krankheit in bewährten metizinischen Schrissen klar beschrieben. Dasige Regierung habe sich desnahen genöthiget gesunden, die präservativ Anordnung zu machen, daß von Morgens 6 ihr bis Abends 6 ihr weder Pferd noch Hornvieh auf die Weide getrieben, oder gebrasieht werde,

Das folgende Stuck Diefer Rachrichten enthält : Aus jug eines zweiten Schreibens von der R. R. Obervogteis verwaltung zu Feld kirch, vom 20 Augsim. "Geit 10 Tagen ist kein Pferd von questionivter Krankbeit mehr ans gegriffen worden, und zwei der legten Stude find auf gnice Beilung. Sowohl im Rheinthal als den übrigen schon angezeigten Orten foll eben Diefes Mebel merklich abzumehmen beginnen. Die Ursache des Uebels ruhret wirklich von einem diesiahrig feltsamen Muttenfich ber. Die Dinte ist gelb von Farbe, in der Lange wie Die Wespe, von dunnem Leibe und etwas hohen Fugen, nbeigens denen ftechenden Mucken gleich. Die febleutigfte Bilfe wird cr. fodert, oder es ist um das angegriffene Thier geschehen. Die verordneten innerlichen Mlittel allein find Vis dahin unwirksam geblieben, deswegen es nothig ist eurative außerlich geschwind beizuspringen, und die Benten, oder die Geschwulft ant Sals, an der Bruft oder an den Laffen mit einem Kreinschnitt, sobald immer foldie erkennt wird, Bu offnen, fofort die innliegende weekigte oder futtige Materie auszulosen, iene Beulen hingegen, welche bei denen Wallachen am Schlauch, und bet denen Stuten am Euter ofters entstehen, zu ftarifizieren oder zu schröufen, und alle folche Bunden mit unten berschriebener Galbe fleifig einzuschmieren, wobei auch das Getrant und Dulver nach der Vorschrift verordnet wird; zudem wurde auch für gut gehalten, in denen Fallen wo die Benfen am Euter und Schlanch find, und eine genugsame Defnung zu machen gefährlich ist, an der Brust zu desto besserer Versicherung die Haarschnur zu ziehen, und diese des Tages etlichemate mit der Salbe zu bestreichen. Prafervative hatte die Regierung verfüget, daß in allen, mithin auch ienen Orten worinn die Krant heit nicht verspührt worden, Pferd und hornvieh in den Stallen zu halten, welches von der besten Wirfung zu fenn scheint.

Eine Galbe zu obigem Gebrauch. Nimm 1/2 Pfund Benezianischen Terbenthin, von 4 Evern das gelbe, und so viel gut Leinol als zu einer Salbe erfoderlich. Wenn aber dieses nicht genug ziehen oder reinigen sollte, so nimmt man noch etwas vom rothen Prazipitat darunter.

Getrant fur das frante Stud.

Rocken oder Gerstenmehl in frisches Wasser gethan, und an einem warmlichten Orte so lange stehen lassen, bis es sauer wird.

Pulver alle 4 Stund einzugeben.

Senega - Wurzel 1/2 Yoth, Schwefel und Salpeter

jedes 1/2 Quentlein vermischt auf einmal zu geben.

Diesem kann ich ein Schreiben aus Keldfirch bom 12 Herbilm. beifugen, welches nicht nur diefe Krantheit genauer bestimmt, ihre Geschichte ausführlicher beschreibt, die Vorbannings und Heitungsmittel grundlich angiebt, sondern auch die Urfachen der Krankheit näher entwickelt, und darüber lehrreiche Anmerkungen enthält, die der Aufmerksamkeit des Arites und Naturforschers werth find. Der herr Verfasser, kein eigentlicher Arzt von Profession, aber ein Mann, der, neben seinen übrigen ausgebreiteten Wissenschaften, auch in dem Kache der Urzueiwissenschaft mehr grundliche Renntnif, als mancher nicht unberühmte Argt besigt, und der diese Renntniß aus einer edlen Gutherzigkeit zum Wohl seiner Hilfebedürftigen Mitmenschen in Ausübung bringt, den Alerzte aus der Geschichte eines durch Silfe bes Magneten geheilten seltsamen Kranken (1) bereits kennen, herr von 23 och er, der mich mit seiner Freundschaft beehrt, wird mir Diese Freiheit gerne pergonnen. Go schrieb mir Dieser würdige Mann auf meine beswegen gemachte Nachfrage "Es ist an dem, das vor 6 bis 10 Wochen nicht nur in dem Mieinthale, sondern auch in den herrschaften Bregens und Reldfirch, verschiedene Stude hornviehes, und ungleich mehr Pferde, an einer ganz besondern Krankheit zu Grunde gegangen find. Junge, gesunde, starte und gut gehaltene Pferde sowohl, als elende Baurenpferde, wurden ploslich damit befallen, wenn sie auch gleich wenige Augenblicke vorher frisch und munter gewesen sind. Es entstanden ihnen mit einemmale Beulen in der Größe einer Rastanie an der Rehle oder an der Bruft, an den vordern Bugen, nachst den Eutern der Stuten, oder neben dem Schlauch der Wallachen ic. turz auf solchen Stellen, wo die haut am dunnest en ist. Diese Beulen wuchsen in wenig Minuten,

PAR THE DELL SENT

and policing the learning time ent

⁽¹⁾ Siehe Stoff zu Betrachtungen für Naturforscher und Aerzte. 4. 1779.

so daß ihre Geschwulft die ganze Bruff einnahm. Die Oferde hangten den Kopf und Ohren, fragen nicht mehr, und stare ben einige in Dbid 3 Stunden, einige aber erlebten von dem Anfalle an auch den 2.3. oder 4ten Tag. Schmiede und Schinder haben die todten Thiere geafnet, und in den Geschwulfien eine gelbe Jauche, nebst diesem aber gemeiniglich entrindete

gangtenofen Rieren angetroffen.

Man hat bei 2 Pferden beobachtet, daß fie gefund und fultig aus den Ställen find geführt worden, nachdem man fie furz zuvor gestriegett, genau untersücht, und nirgendemo Beulen oder Geschwulsten an ihnen bemerkt hatte, und daß fie nach pbis 5 Minuten außer ben Ställen schon Beulen an der Bruft hatten. Das eine davon warf sich ploglich, und ehe die Beuk bemerkt worden war, auf die Erde nieder, rieb sich die Bruft mit dem Kopfe, wälzte sich, richtete sich Mieder auf agitterte am ganzen Leibe, und da man es betrache Tete / war schon eine Kaustgroße Beule auf der Bruft volhau. Den. Ge ftorbie nachdem balder als in einer halben Stunde bie game Bruft tehr angeschmollen war, nach 4 Grenten. Das andere Oferd war kaum etliche Schritte außer dem Gtalle, Mals es unversehens einen gewaltigen Spring in die Hohe Gekunden enideckte man chenfalls die Beulen an Der Bruft,

und das Merd farb nachers Stunden, die man mit erzält hat, als man nuch von Seite ber Obrigkeiten von Bregens und

Feldliech und Rath dat. 3033/11 Ephemerid. N.C. und Mar Dec. I. ann (X1306f. 184 und Dec. II. ann. IV. obf. 40. ferner Centrellibi Sohl. sin appond. pag. 27 gelesch zu baben, bag Begend wie Commerszeit mehrere Menschen, und Stude Hornviehes a und besonders viele Aferde, an einer Krantheit gestorbem find z welche mit platlich entstandenen Benten und emer harren Geschwulft augekangen, und die Kranten in weinigen Couen hingeraffet bat. Diese Gesthwirften rubrten nit gelben Ringen gezeichnet war, und welche 4 Flügel und bung und die Abbildung biefer In setten in den Sphemeriden ist zu unvollkommen, als daß ich aus solchen diesen Mücken dem Namen Tumo rbis endemiis G. 186 unter

⁽²⁾ Man follte nach diefer Beschreibung vermuthen, es mar eine Urt Ichneumon oder Raupentoder gewesen.

ihre Stelle in den Ordnungen der fünften Klasse der Inselten nach Linnee anweigen connte, die Flügel sind nicht deutlich beschrieben , ob sie häutigt oder adericht zewen was den dem Gebisse melden sie aar nichts, voo die Getenke der Fühlhorner sind nicht abgezält ze.

Laut den nemlichen Sphemeriden herrschte At. 1712 eben dieselbe Krankheit in der Städt und Gegend Augspung unter den Azerden, dem Hornviede den Schwoinen, und dem Wildurgt. Es entstanden harte Geschwulsten an der Bruft, und au den Zeugungstheilen, die sich bald weiterverbreiteten, und in kurzer Zeit töbeten. Dieses Uebet schrieb man dem

Suche einer Urt hummeln girla nonlunchier voca nolunes

Sime in in seiner Reisebeschreibung durch Siberien a. Th. S. 142 u. 147 giebt bon einer Krankheit Rachricht, welche nut den gleichen Erschemungen und Zufällenverbunden ist, und m der Giegend der Stadt Tara, und den Klusses Irtusch, Menschen und Pf des gemeiniglich in dem Brache und Heumonat wegraffet. Die seinem überhand nehmende Geschwulft äußert sich bei den lextern auch an der Brust, oder nachs den Geburtsgliedern. Die Erfahrung hat die Einwebener seiner Gegend gelehrt, daß es ven Pferden sehr zuträglich seh, wenn sie zu Kusken die kallen gehalten werden. Indessen schreidt Einer besondern Besschaffenheit der Luft zu. (3)

Die Plotlichkeit des Anfalls, das gabe Entstehen der Beule, und har nur an solchen Gegenden, wo die Haut der Thiere am dunnesten, mithin am leichtesten zu durchstehen ist, das Betragen der zwei Pferde, wovon ich oben gemeldet habe, und die zwei Benviele aus den Erhomeriden machten mich vermuthen, daß die Krankheit, worüber ich zu Nathe gezosgen wurde, auch von dem Stiche gestügelter Insekten herrühren dürste, und das, was man an den Nieren gestorbener Pferde besohachtet hatte, drachte nich auf die Gedanken die vermutheten Insekten könnten, wo nicht eine Art Canthariden, doch in ihrer schällichen Wirfungsart mit denselben verwandt senn.

Ich schritt in meiner Bermuthung noch weiter, und urstheilte aus der Achnlichkeit der Zufälle, daß auch die Krankheit in der Gegend der Stadt Tara von geflügelten Insekten herstühre, welche bei Tage fliegen, und daher durch die Finskernist der Ställe von den Userden abgehalten würden.

⁽³⁾ Cartheuser beschreibt eben dieselbe Krankheit de mordis endemlis S. 186 unter dem Namen Tumor Sibiricus, Ruslis Jaswa Morewaja dictus, doch ohne mehr Licht darüber in geben.

Sich rieth daber ale Borbauungsmittelime: dans

a) Man solle die Alferder den ganzen Lagrüber im finstern gepulverte Arnikaipurgel, oder, welcher nyfladagplite en

b) Da die Aughinstung des Compherd falt alle gestigelte Infet. ten todet tupickin einem wohl arichtossenen Gekäke Pots afche, Salmiat und Campber mischanfoldbed tagtich a bis 4 mal in ben Stallen ofnen, und fie damit, parfimieren.

c). Empfahl ich die Pferde, welche eura den Tag kinderch unvermeidlich gebraucht werden nuffen, init kinem start saturerten masserichten Absud von Rugbaumblättern, als einem Mittel, das die Fliegen von den Pferden abzuhalten angerühmet wird, oder welches ich noch für besser gehalten, besonders an der Kehle, Bruft ic mit Baumol ju überstreichen.

Als Heilungsmittel schlug ich por: a2.) Die Beulen (welche nicht angewachung sondern bemealich waren, und unit ariffen werden konnten) aus-tischneiden, ehe sich die Geschwulft verdreitet, im leztern-Falle aber eine Saarschaur, durch die Geschwulft leztern Falle aber eine Saarkennur vurd die Geschichte.
zu zieben, und die Eiterung langere Zeit vermittelst einer Jigekinsalbe, worunter etwas vom rothen präzivis tierten Mercurius gemischet werden soll, zu unterhalten. b.2.) Den franken Oferden soll man Mitch; Del, muci-

laginosa zu erinten geben oder eingießen. Diese Berordnungen batte man 3 Tage lang befolgt, und am vierten geschübe um vom hiesigen Oberamte die Anzeige, der Meiger Rosch in Gökis sen den vorigen Tag von einer unbefannten Mucke auf die Hand gestochen worden, er habe auf der Stelle des Stiches fogleich ein ganz entsezliches Brennen gefühlt, und ptoplich sen ihm daselbst eine Beule aufgefahren, die sich bald weiter verbreitet habe, so daß sein ganger Arm fart aufgeschwollen fen; der franke habe immer über unleidentliches Brennen geklagt, worüber er fast rasend geworden, endlich aber sen er is Stunden nach dem Stiche gestorben; Die Gesschwulft des Neins habe sich nach seinem Tode vertoren, der Arm sen aber dagegen gant schwarz geworden. Er habe die Mucke beschrieben : der Ropf (vermuthlich das Bruftfluct) fen nur vermittelft eines Fadens mit dem hinterleibe verbunden, und dieser mit gelben Mingen gezeichnet gewesen.

Ich anderte auf diefes bin meine obige Berordnung b 2. und ließ die kranken Pferde mit Quas, (4) ober mit Baffer,

a mark and the go a mout had a fact to the

M M M

so durch Bitrivlol fäuerlicht gemacht worden, tränken, auch befahl ich, ihnen, als ein der Fäulung widerstehendes Mittel, gepülverte Arnikawurzel, oder, welches hänfiger und leich, ter zu bekommen war, gepülverte Rinde von der weißen Weide (Oort, kalië, alb.) mit oben gevachtem Getränke einzugiegen, besonderstader die Eiterung zu unterhalten.

Sowohl die Vorbanungs, als die Seilungsart, waren von der Wirfung, daß seinher kein Stück mehr gefalten ist: hinaegen starb in Lusten au ein Mann, den ebenfalts eine Mücke gestochen hatte, mit den gleichen Zusallen, wie der Megger Rösch in Göris, und der Hoscaplan Leo in Hohense mit den sward auch von einer Mücke gestochen, die ihm eine Gesschwulft des Armes, an dessen Hander gestochen war, versursachet hat. Diese Geschwulst verdreitete sich über das ganze Gesicht, und ergriff auch den andern Urm, er ward aber durch die aedrauchten Mittel errettet. Er beschried die Mücke, wie der Nosch, nur mit dem Anhange, daß sie den Hinterleib, wie ein Storpion habe krümmen können. (5)

Leztlich ward auch die Fran Landvögtinn v. F... von einer solchen Mücke in das Angesicht gestochen; sogleich entstand ein ungemeines Ausschwellen des ganzen Kopfes, sie ward aber durch die angewandten Mittel, und ein die Ausdünstung beförderndes Verhalten von dieser Geschwulft, und allen übris

gen feblimmen Folgen befreit.

Der Dr. Kaplan Leo behauptet, das Insett habe ihn mit einem Stachel aus dem hintern Leide gestochen. (6)

Man findet diese Krankheit auch bei Saiwages unter dem Ramen Pekis anacardia beschrieben; er leitet sie aber nicht von Insektenstichen ber.

Wenn die Aefer etwas frater nach ihrem Tobe geofnet

wurden, war die Beule speckartig.

Unstedend

welches den Kölkern Außlands gewöhnlich ist. Es wird aus ungegornem Stode, oder Mehl und Wasser bereitet. so man in gelinder Wärme gahren, und sauerlicht werden läst. Smelins Reisen 1. Th. S. 57.

- e und diese unt gelben Inspisyuspalander der Speigensternen der
- (6) Ichneumon, Raupentoder oder Schlupswesse, und Sphex, Bastardwesse, Mouches Ichneumons und Guepes Ichneumons nach Reaumus, unterscheiden sich das durch, daß jene einen hervorragenden, und diese einen verborgenen Stechangel haben.

Unstedend schien die Krankheit nicht zu senn. Es herreschete zu gleicher Zeit ein anderes Uebel unter dem Hornviehe, so von senem weit unterschieden, und eine hitzige Krankheit mit Enkundung bald dieses bald eines andern Emgeweides war.

Sauvage 8 in seiner Abhandlung von den gistigen Thice ven Frankreichs, und Tiffot in der Unleitung für das Lands volk §. 284 sprechen alle sliegende Insekten ihres Himmelstrisches vom Giste frei, (7) gleichwol getraue ich mir nicht zu entsscheiden, ob diesenigen, deren Stich hier zu Lande so schnell tödende Wirkung gemacht, ausländisch seven, oder ob die außerordentliche Hise dieses Sommers erst Gist in ihnen ersteuget, oder auch ein in ihnen verborgenes geringeres Gist exaltiert, und wirksamer gemacht habe.

Aller Mühe ungeachtet habe ich keines ter besagten Inseke ten unter Augen bringen, oder anderswoher erhalten können.

Sie werden u. f. w.

So weit gehen die Nachrichten von dieser fürchterlichen Krantheit. Die Leser sehen aus dem erzälten, daß der Urssprung derselben von einem Insektenstich mehr als bloße Versmuthung ist, und ich bedaure dabei, daß man das Insekt selber nicht näher zu bestimmen Gelegenheit gehabt hat.

Außer der Furia infernalis L. Tollwurm oder Hollendrache, einem kleinen wunderbaren Wurm, der in den wüsten Torfmorasten des nördlichen Schwedens zuweilen auf Menschen und Thiere fällt, mit der größten Geschwindigkeit in die Haut und den Körper dringt, und höllische, öfters in kurzer Zeit tödtliche Schmerzen verursachet, ist mir nichts bekannt, das mit den oben erzälten schnellen und schädlichen Wirkungen eines kleinen Thiers in Vergleichung kame.

Das wunderbare bei der angeführten Krankheit, sie mag nun von dem Stiche eines Insektes, oder aus andern Ursachen herrühren, ist ihre Seltenheit, oder gänzliche Abwesenheit in andern Jahrgängen, und ihre seltsame Erscheinung in dem heurigen; vielleicht daß und kunstige Zeiten mehr Ausschluß

darüber geben.

⁽⁷⁾ Dennoch sind die, obwohl in minderm Grade schädlischen Wirkungen des Stiches von Vienen, Wespen und hornisen nicht sowohl dem Stiche selbst fals dem der kleinen Wunde durch den Stechangel eingestößten giftarstigen Saft zuzuschreiben.

